

Mann muss sich zu helfen wissen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-502130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Man muß sich zu helfen wissen

Während Genosse Ministerpräsident Chruschtschow kürzlich vor dem Zentralkomitee fünfeinhalb Stunden brauchte, um alles darzulegen, was nach 44 Jahren mit dem System immer noch nicht klappt, hat der gewöhnliche Leidensgenosse es viel einfacher – er geht in ein staatliches Restaurant. Dort bekommt er Anschauungsunterricht.

In Polen z. B. sind die staatlichen Restaurants in I., II. und III. Klasse eingeteilt, was vom Volksmund mit «ungenügend, schlecht und furchtbar» übersetzt wird. Das gilt auch für die Bedienung, und der Unterschied besteht oft nur darin, daß man bloß 20 statt 30 Minuten warten muß, bis das mürrische und schlecht ausgebildete Personal von der Anwesenheit des Gastes Notiz nimmt. Winken oder Rufen ist zwecklos. Zupft man einen dieser sogenannten dienstbaren Geister am Ärmel, so schnauzt er meist: «Kol-lega», was bedeutet, daß es nicht sein Tisch sei. Kommt der «Kol-lega» dann doch endlich, so kann



Der Druckfehler der Woche

Der Schwerarbeiter baucht eine kalorienreiche Nahrung, die den Verdauungstraktus füllt und ein langes Sättigungsgefühl auslöst, also eine dicke Suppe, fettes Fleisch, Speck, viel Kartoffeln, Gemüse und dunkles Brot. Der Büromensch

Im «Bund» gefunden von D. Ch., Bern

der Tourist seinen Wortschatz um einen andern, sehr beliebten Ausdruck erweitern: mit Ausnahme des unvermeidlichen Kohls mit Schweinsprägel ist alles auf der Speisekarte «Niema», d. h. nicht vorhanden – ob nicht mehr, oder überhaupt nie, ist wahrscheinlich Staatsgeheimnis, das man besser nicht zu ergründen versucht.

Hie und da weiß sich jemand zu helfen, der die Sprache beherrscht,

wie jenes Touristen-Ehepaar, das mit seinen beiden Söhnchen im Restaurant Dynamo in Moskau essen wollte. Nach etlichen 10 Minuten brachte ihnen ein Kellner die Speisekarte, um dann die Unterhaltung mit einem Kollegen weiterzuführen. Nach weiteren 10 Minuten fingen die beiden kleinen Jungen an auf den Stühlen herumzurutschen und zu fragen, wann es etwas zu essen gäbe. Als alle Er-

mahnungen der Mutter, sich ruhig zu verhalten, nichts nutzten und die beiden nicht auf sie hörten, fragte sie schließlich in strengem Ton und mit erhobener Stimme auf russisch: «Wißt ihr, was mit un-aufmerksamen kleinen Jungen geschieht? Sie wachsen auf, um Kellner zu werden!» Das half, von da an war die Bedienung mustergültig. Für die Verpflegung allerdings, da gilt – die wenigen Touristenhotels ausgenommen – der Rat eines anderen Leidensgenossen: «Die einzige Art, in Warschau zu einer anständigen Mahlzeit zu kommen, ist eine private Gaststätte, die von jemand geleitet wird, den Sie kennen – wie etwa Ihre Mutter.»

Julian

Original

Ein Jugendfreund des Schweizer Malers Koller ist reich geworden, hat einen Teil seines Geldes in Bildern angelegt, zeigt Koller die Sammlung und sagt stolz: «Alles Original!»

Darauf Koller trocken: «Liebe Fründ, s einzig Original bisch duu!»

fh

So gut haben Sie's noch nie gehört! Lassen Sie sich Punkt für Punkt erklären, warum Stereophonie «echt Bopp» so viel besser, richtiger tönt. Nicht Superlative, nicht Behauptungen, nur durch ehrliche Beweise sollen Sie erfahren, dass Bopp eine Güte der Wiedergabe pflegt und erreicht hat, die selbst Fachleuten und Musikern noch ganz unbekannt ist. Jeder Vergleich beweist: Stereophonie «Echt Bopp» ist besser und billiger.

bopp

A. Bopp Zürich Schipfe 1 Tel. 23 44 73

